

Jahresrückblick 2022

Hinter den Kulissen der Museen Muttenz

Noch ein Blick zurück – 11. Januar 2022

Barbara Rebmann

Trotz Corona-Einschränkungen ist im vergangenen Jahr in den Museen hinter den Kulissen viel gelaufen, speziell auch dank der Mithilfe von Fördervereinsmitgliedern und unserer ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen, die uns bei Bedarf immer mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Im Januar begann Philipp Potocki mit den Arbeiten am Schriftenarchiv im Ortsmuseum. Eine grosse Hilfe war dabei neben seiner privaten Spezialausrüstung auch seine Erfahrung aus der Aufarbeitung des Freidorf-Archives. In gut 400 ehrenamtlichen Stunden erstellte er eine digitale Bestandesaufnahme unserer mehr oder weniger historischen Schriften. Nun müssen diese rudimentär digitalisierten Aufzeichnungen, Hefte und Bücher noch irgendwie nach Relevanz sortiert und in eine sinnvolle Ordnung gebracht werden. Beispielsweise sind Themenschwerpunkte zu definieren, Auswärtiges auszusortieren und eine sinnvolle Benennung der Dokumente und ihrer Archivplätze auszuarbeiten. Dann erst kann alles in geeigneter Form der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Dies wird aber sicher noch einmal so viel Zeit in Anspruch nehmen, wie jetzt bereits ehrenamtlich investiert worden ist.

Im April wurde dann nach anderthalb Jahren auch das Bauernhausmuseum wieder frisch gelüftet, gereinigt und die Betten frisch bezogen. Für den Frühjahrsputz und die nötigen Entrostungs- und Imprägnierungsarbeiten standen hier einmal mehr Fördervereinsmitglieder im Einsatz. Die von Ursi Bürgin und Catherine Käppeli in unzähligen Stunden angefertigten Vorhänge mit Klöppelspitzen konnten endlich in der Stube und in der «Schloofchammere» montiert werden.

Nach einem ersten Reinschnuppern nahm Marianne Landgrebe ihre «Lehrzeit» im Depot Donnerbaum in Angriff, wo Sie sich in die Sammlungsarbeit einarbeiten möchte. Die Menge an Theorie, die man für das Handling und die korrekte Inventarisierung und Dokumentation der Objekte braucht, liess oft ihren Kopf rauchen.

Im Mai begannen im Depot Geispel die Sortierarbeiten. Dabei wurden zwei Mulden voll unrettbaren Objekten und nicht mehr zu gebrauchendem «Bau- und Transportmaterial» vor dem Depot bereitgestellt und später abgeführt. Auch hier standen mehrere Helfende im Einsatz.

Ende Juli, bei schönstem Sommerwetter, luden unsere beiden Köche Schaggi Gysin und Franz Näf zum traditionellen «Suurchrutt-Ässe» der Arbeitsgruppe Museen und aller Helfenden ein. Da wir nach Aufhebung der «Stuubede» nicht mehr so viel zusätzliches

Personal rekrutieren müssen, genügte nur je eine kleine Stande mit Kraut und eine mit Rüben. Sie waren wegen des ausgefallenen Arbeitstages im Herbst unter Ausschluss der Öffentlichkeit eingesäuert worden.

Im September unterstützten uns noch einmal drei Mitglieder des Fördervereins beim weiteren Entrostern und Imprägnieren grosser und kleiner Metallgeräte im Depot Geispel.

Im November profitierten wir zum ersten Mal von einem Zukunftstag der Schulen. Hier gleich die persönliche Schilderung von Deirdre Sommerhalder: Im Rahmen des diesjährigen Zukunftstags hatten wir von der Schule die Aufgabe bekommen, einen gemeinnützigen Beitrag in einem Haushalt, Verein oder Ähnlichem zu leisten. Ich habe mich entschieden, im Ortsmuseum und dem Bauernhausmuseum in Muttenz zu helfen und zu arbeiten. Am Vormittag war ich zuerst im Lager auf dem Geispel. Zu Beginn hatte ich einen interessanten Rundgang, wo ich sehr viel Spannendes gesehen und auch gelernt habe. Dort habe ich dann mehrere Objekte geputzt, den Rost vom Metall entfernt und sie anschliessend mit einem speziellen Lack bestrichen. Anschliessend hatte ich noch eine exklusive Führung durch das Bauernhausmuseum und auch noch eine durch das Ortsmuseum, welches gleich über dem Feuerwehrmagazin ist. Was mich sehr beeindruckt hat, waren die Bilder wie Muttenz früher einmal ausgesehen hat. Am Nachmittag war ich im Depot Donnerbaum. Ich durfte alte Fotoalben in der Datenbank registrieren, damit man die Alben später in diesem grossen Lager wieder einfach finden kann. Mein Tag war sehr spannend und informationsreich. Ich kann allen empfehlen die Museen in Muttenz zu besuchen.

Im Dezember stand dann die Einrichtung des Adventsfensters im Bauernhausmuseum im Mittelpunkt. Die Vorbereitungsarbeiten mit dem Einkleiden der Schaufensterpuppen hatten sich diesmal schwieriger gestaltet als erwartet. Aber auch dies gelang dank externer Hilfe. Das Begleitmotiv war stimmig und wir konnten einen weiteren Ausschnitt aus unseren Sammlungen zeigen.

Die Arbeitsgruppe Museen ist wieder komplett –

04. Februar 2022

Barbara Rebmann

Aufrufe zur ehrenamtlichen Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Museen (AGM) waren immer wieder im Muttenzer Anzeiger platziert worden. Es hätte genügend interessierte Leute gegeben, die sich aber leider immer nur für kleine Teilbereiche aus der gesamten Museumstätigkeit interessiert haben. Das hätte der Arbeitsgruppe jedoch nicht viel genutzt, denn die Arbeiten sind vielfältig, themenübergreifend und brauchen einen ganzjährigen, flexiblen Einsatz. Auch Aus- und Weiterbildung ist wichtig. So hatte die jeweils ehrliche Auflistung der Arbeitsbelastung und der dazu nötigen Voraussetzungen mögliche Interessent/innen immer abgeschreckt. Bojan Stula hatte im März 2015 in der Basellandschaftlichen Zeitung gar geschrieben: «Welche/r Wahnsinnige will sich das antun?».

Im Herbst 2019 hat die Arbeitsgruppe Museen erneut einen Bericht im Muttenzer Anzeiger publiziert, den ein ehrenamtlicher Mitarbeiter des Dichter- und Stadtmuseums Liestal geschrieben hatte. Er hatte speziell darauf hingewiesen, dass man sich dabei keine goldene Nase verdienen kann, sondern dass Vertrauen und Wertschätzung der eigentliche Lohn für die ehrenamtliche und zumeist zeitintensive Arbeit sind. Erstaunlicherweise hat er damit den richtigen Ton getroffen und insgesamt fünf Leute haben sich auf diesen Aufruf gemeldet. Nach einem längeren Telefonat zog sich die erste Person gleich zurück, sie wollte sich mit über 80 Jahren nicht mehr so einspannen lassen, was durchaus nachvollziehbar war. Den anderen vier Interessierten haben wir unsere beiden Museen und beide Depots gezeigt und dabei auf die jeweils anstehenden Arbeiten hingewiesen. Nach diesen Rundgängen haben sich zwei der vier zurückgezogen, denn ihnen war es neben dem Job unmöglich, regelmässig Zeit investieren zu können. Übriggeblieben sind zwei «Wahnsinnige», die sich jetzt ein ganzes Jahr an der Museumsarbeit beteiligt haben und Einblick in alle anfallenden Arbeiten genommen haben. Beide haben sich bewährt und wurden als potentielle AGM-Mitglieder in Erwägung gezogen.

Leider war zum Jahresende dann nur ein Platz in der Arbeitsgruppe frei, was AGM-Präsident Ruedi Bürgin und der Schreibenden mehrere schlaflose Nächte vor der letzten Sitzung bereitete. Wie sollte man selektionieren? Aber alles hat sich in Minne aufgelöst: Philipp Potocki, der vorher schon das Freidorf-Archiv mit viel Enthusiasmus aufgebaut hat, wollte sich nicht als Mitglied wählen lassen. Er bleibt uns aber als freier Mitarbeiter erhalten und arbeitet weiter am Schriftenarchiv der Museen. Herzlichen Dank für diesen uneigennütigen Einsatz. Somit wurde Marianne Landgrebe einstimmig von der Arbeitsgruppe Museen dem Gemeinderat zur Wahl vorgeschlagen. Sie hatte sich ein Jahr lang in die Methodik der Inventarisierung eingearbeitet und sich auch bei den Putzeinsätzen und Museumssonntagen als Aufsicht bewährt.

Inzwischen ist ihre Wahl zum offiziellen Arbeitsgruppenmitglied durch den Gemeinderat erfolgt. Die AGM gratuliert herzlich zur Wahl und freut sich auf eine weitere fruchtbare Zusammenarbeit mit AGM-Mitglied Marianne und auch mit dem freien Mitarbeiter Philipp.

Es tut sich was im Ortsmuseum – 07. April 2022

Barbara Rebmann

Wenige Tage nach dem März-Museumssonntag herrschte bereits wieder emsiges Treiben im Ortsmuseum. Eine Sonderausstellung zum Erdbeben am Südwesthang des Wartenberges vor 70 Jahren ist seit längerem in Arbeit. Fakten, Fotos und Presseberichte wurden zusammengetragen und Augenzeugen befragt. Um die Gespräche mit den wenigen noch lebenden Zeitzeugen auch für die Nachwelt festzuhalten, hatte sich mitten in der bestehenden Dauerausstellung im Geschichtssaal Thomas Brügger, von der Garage5 in Muttenz, mit seiner gesamten Ausrüstung an Fotolampen, Steuerungsgeräten, Kameras und Mikrofonen eingerichtet. Erst musste das Tageslicht ausgesperrt werden und die bestehenden Bilderständer der Fotoausstellung

Zeitsprünge sowie die ausgestellten Modelle in eine ansprechende Position als Hintergrund geschoben werden, dann ging die professionelle Aufzeichnung der Gespräche los. Schaggi Gysin amtierte zuerst als Moderator und versuchte seinen Gesprächspartnern und der einzigen Gesprächspartnerin Erinnerungen zu entlocken. Für alle war es eine ungewohnte Situation, so im Scheinwerferlicht sitzend, die eigenen Erinnerungen abzurufen und sie erst noch gut verständlich zu formulieren. Als Gedankenstützen wurden den Befragten verschiedene Fotos vorgelegt. Als Abschluss wurde dann auch noch Schaggi Gysin interviewt. Er konnte gezielt Fragen beantworten, die seine Gesprächspartner vorher noch nicht berührt hatten. Wie alle diese Zeitzeugen damals als Kinder das Jahrhundertereignis erlebt haben oder wie man darüber im Familien- oder Freundeskreis geredet hat, können Sie, liebe Museumsgäste in der Ausstellung im Ortsmuseum dann selber anschauen und anhören.

Wer den Bericht über das Jahrhundertereignis in der Rubrik «anno dazumal» im Muttenzer Anzeiger vom 1. April als Aprilscherz abgetan hat, kann sich in der Sonderausstellung nun noch einmal ausführlich informieren. Tatsächlich brach vor 70 Jahren, am Palmsonntag, 6. April, am Hallenweg im Südwestabhang des Wartenberges eine Wasserleitung. Sie war das erste sichtbare Zeichen beginnender Erdbewegungen im Rebberg. Am 7. April begann dann die eigentliche grossflächige Rutschung, welche zeitweise eine Geschwindigkeit von 3 m pro Stunde erreichte. Als die Rutschung knapp hinter einem Haus zum Stillstand kam, hatte sie mehrere Gebäude und sogar einen massiven Militärbunker aus dem 2. Weltkrieg mitgerissen. Die Gesamtfläche des Rutschgebietes umfasste eine Grösse von rund sieben Fussballfeldern und über 300'000 Kubikmeter Erdmassen. Tausende Neugierige aus der Region pilgerten zum Rutschhang und bescherten den Wirtsleuten in der nahegelegenen Wirtschaft Mühlematt zwischen Ostern und Pfingsten das Geschäft ihres Lebens. Im Sommer 1954, nachdem u.a. die finanziellen Kosten endlich alle geregelt waren, begann der Wiederaufbau des Rebberges, welcher im Herbst 1957 abgeschlossen werden konnte.

Seit dem letzten Museumssonntag ist die Arbeitsgruppe Erdrutsch also dabei, in den engen Platzverhältnissen im Geschichtssaal des Ortsmuseums genügend Raum zu schaffen, um neue Ausstellungstafeln und vorallem einen Bildschirm mit den obengenannten Interviews platzieren zu können. Dazu muss ein Teil der beliebten Fotoausstellung Zeitsprünge vorübergehend abgebaut und die Ständer für die neuen Tafeln bereitgemacht werden. Zusätzlich werden zwei Holztafeln mit Stoff überzogen um noch weitere Ausstellungsflächen zu generieren. Zur gleichen Zeit schneidet Thomas Brügger aus den Interviews, verschiedenen Fotos und kurzen Sequenzen aus dem Film des Wiederaufbaus eine unterhaltsame Präsentation zusammen. Wir sind gespannt auf das Resultat.

Betriebsspionage als Weiterbildung – 03. August 2022

Barbara Rebmann

Wie bereits im letzten Jahr blieb die Arbeitsgruppe Museen (AGM) für ihre Weiterbildung auch diesmal in der Nähe und fuhr per ÖV nach Pratteln ins Bürgerhaus. Dort begrüsst

uns Johanna Schmucki, seit wenigen Jahren Leiterin und Kuratorin des Museums und führte uns durch das ganze Haus. Wir bewunderten die bestehenden Dauerausstellungen zu unterschiedlichen Themen, die sich alle aus der historischen Vergangenheit und der Industriegeschichte des Dorfes ergeben haben und natürlich auch die aktuelle Sonderausstellung «Schwingen trifft Pratteln». Ausführlich inspizierten wir die vielfältigen modernen Gestaltungsmöglichkeiten. Durch den Grundriss des ehemaligen Bauernhauses mit unterschiedlichen halbgeschossigen Ebenen sind nebeneinander verschiedene moderne und traditionelle Präsentationsvarianten möglich, die sich nicht gegenseitig konkurrenzieren, da sie durch luftige, bauliche Strukturen getrennt sind.

Beim gemeinsamen Kaffeetrinken trieben wir dann «Betriebsspionage» und wollten wissen, wie man es schafft, so viele Sonderausstellungen zu generieren und sie jeweils noch mit Begleitveranstaltungen auszuschnücken. Dies interessierte die AGM natürlich speziell, hatten wir doch vor einem Jahr bereits festgestellt, dass die aktuelle Zusammensetzung unserer Milizgruppe sich rasant dem Ablaufdatum nähert und eine Zukunftslösung gesucht werden muss. In zwei bis drei Jahren wird sicher mindestens die Hälfte der acht Mitglieder altershalber aufgehört haben und jüngere ehrenamtlich Mitarbeitende sind in der heutigen Zeit wohl nur schwer zu finden, wie jeder Verein weiss. Der Hauptpunkt, warum das Bürgerhaus mit Ausstellungen und Begleitveranstaltungen so aktiv und werbetechnisch präsent sein kann, scheint uns die zentrale Leitung zu sein. Hier laufen alle Fäden zusammen und Aufgaben werden dann je nach Bedarf an eine Gruppe des Vereins Bürgerhaus oder an externe Fachleute weiterdelegiert. Wir in Muttenz sind in der Ausstellungsplanung ziemlich schwerfällig, da wir als 8er-Gremium funktionieren und die persönlichen Interessen ziemlich unterschiedlich sind. Meistens hält sich auch niemand für zuständig und will die Führung übernehmen. Die jeweilige Themenfindung oder die Vorgehensweise wird in den zweimonatlichen Sitzungen diskutiert, gründlich überdacht und beim nächsten Mal dann beschlossen. Die eigentliche Planung wird meistens wieder mehrere Wochen später erst ausgearbeitet. Zuletzt übernehmen wir in der Regel mit minimalem Budget selber die thematische Erarbeitung von Texten, die Gestaltung und den handwerklichen Aufbau. Genauso haben wir es jetzt bei der aktuellen Erdrutsch-Ausstellung auch gemacht. Auf diese Weise kommen zwar ansprechende und informative, aber verständlicherweise keine modernen oder gar digitalen Präsentationen zustande.

Ein bisschen Entspannung nach den ernsthaften Diskussionen brachte vor dem Mittag dann die Alder-Bahn, welche extra für uns in Betrieb genommen wurde. Diese Spur 0-Bahn aus den 1950er Jahren war das Steckenpferd des damaligen Pfarrers Kurt Alder gewesen und fesselt heute noch Jung und Alt. Robert Fretz liess für uns einige dieser nach Originalplänen und Fotos hergestellten Zugkompositionen aus Abfallmaterialien fahren. Dass die Bahn nach so vielen Jahrzehnten immer noch wunderbar funktioniert, ist seit 1987 einem mehrköpfigen Betreuersteam zu verdanken, welches jetzt aber aus Altersgründen ebenfalls langsam ausdünnert. Erfreulicherweise hat dieses Team inzwischen sogar Unterstützung durch einen Lehrling in Ausbildung bekommen, wie wir mit grossem Neid zur Kenntnis nahmen.

Nach einem gemütlichen Mittagessen, bei dem uns die Pratteler Museumsleute begleiteten und die Diskussion vom Vormittag weiterging, folgte ein kurzer Verdauungsspaziergang zu den Sammlungsräumen der Bürgergemeinde. Hier waren wir natürlich speziell «gwundrig», denn vor vielen Jahren war ein Teil der damaligen Pratteler Planungskommission bei uns im Depot Donnerbaum zu Besuch gewesen, um sich Tipps für den Aufbau und die Ausstattung von Sammlungsräumen zu holen. Als die Pläne dann konkret wurden, hatte Joggi Zumbrunn sogar eine ganze Verschiebeschranke ins neue Pratteler Depot vermitteln können. Bürgerrätin Beatrice Jäggi, welche u.a. die Sammlungsarbeiten betreut, führte uns kompetent durch das Depot. Wie wir erfreut feststellen konnten, waren viele unserer damaligen Tipps umgesetzt worden und auch der Verschiebeschrank ist bereits gut gefüllt.

Änderung in der Arbeitsgruppe Museen – 18. August 2022

Barbara Rebmann

Während der Sommerhitze hat sich bei den Depotarbeiten der Arbeitsgruppe Museen nicht viel bewegt, hingegen im personellen Bereich schon. Per Ende Juni hatte Franz Näf seinen Rücktritt aus der AGM bekanntgegeben. 1996 war er zur damaligen Museumskommission gestossen. Kurz nach seinem Eintritt wurden im Ortsmuseum die beiden Ausstellungssäle und der Eingangsbereich neugestaltet und Franz musste gleich kräftig beim Malen und Schleppen mitanpacken. Danach hat er sich aber hauptsächlich als Museumsbäcker im Bauernhausmuseum und an der Bratpfanne u.a. bei den Stuubede-Anlässen engagiert. Seine Ausbildung als Küchenchef der Schweizer Armee war dafür das beste Rüstzeug. Mit seiner Pensionierung im letzten Sommer und der Schliessung seiner Schuhmacherwerkstatt an der Baselstrasse ging auch die beliebte Abgabestelle für historische Museumsobjekte verloren. Da die Inventarisierung in den Depots und die Gestaltung von Ausstellungen nicht zu seinen Lieblingsbeschäftigungen gehörten, wollte er seinen Sitz nun an eine versiertere Person abtreten. Franz wird uns aber weiterhin als Bauernhausbäcker erhalten bleiben und wie bisher das Wirte- und Backteam Lotti und Schaggi Gysin unterstützen. Wir danken Franz Näf im Namen der AGM und aller Bauernhausgäste für den in den letzten 26 Jahren geleisteten Einsatz und die unzähligen wunderschönen Bauernhauszöpfe.

Als Nachfolger für Franz Näf wird nun Philipp Potocki seine im Januar 2021 aufgenommene, freiwillige Mitarbeit bei der Sichtung und Archivierung der unzähligen Papierhaufen und -schachteln ab jetzt als Vollmitglied wahrnehmen. Per 1. Juli wurde er mit allen Rechten und Pflichten in die Arbeitsgruppe Museen gewählt und vom Gemeinderat bestätigt. Bereits bei der bestehenden Sonderausstellung zum Erdbeben am Wartenberg war er mit seinen digitalen und fotografischen Fachkenntnissen und den geeigneten Kontakten eine grosse Unterstützung bei der Planung und Gestaltung. Auch bei der aktuellen Notfallübung zum Ersatz unserer defekten Depotkamera hat er uns mit seinen Fachkenntnissen die Modellauswahl leicht gemacht. Wir gratulieren Philipp zu seiner Wahl und freuen uns an einer weiteren fruchtbaren Zusammenarbeit.

Weiter ist den Gästen in der «Bäsebeiz zum Tschuppeldäni» und im Bauernhaus sicher aufgefallen, dass die Museumsbäcker eine neue «Uniform» angeschafft haben. Das bisherige weisse T-Shirt hat sich trotz mehlähnlicher Farbe als etwas zu heikel erwiesen. Ob sich die neue weinrote Farbe besser bewährt, wird sich zeigen. Wie auch immer, diese Farbänderung soll jedenfalls die Qualität der «Holzofenbrote und -zöpfe» in keiner Weise beeinflussen.

Kinderspiele wie vor über 100 Jahren am Arbeitstag beim Bauernhausmuseum – 13. September 2022

Barbara Rebmann

Wie haben die Kinder im frühen 20. Jahrhundert wohl gespielt? Hatten sie überhaupt so viel Zeit dafür, wie wir es heute kennen? Wohl eher nicht, denn die Kinder waren dringend benötigte Hilfskräfte, die schon früh bei der Haus- oder Feldarbeit mithelfen mussten und neben den Schulbesuchen kaum freie Zeit hatten.

Damals hatten die Arbeiter- und Kleinbauernfamilien auch kein Geld, um den Kindern Spielsachen kaufen zu können, dies war nur den wenigen vermögenden Familien möglich. Wenn nicht der Vater, Onkel oder grosse Bruder etwas basteln konnte, war die Auswahl sehr bescheiden. Also behalf man sich mit alltäglichen Objekten, welche man im und ums Haus herum fand.

Bis gut über die Mitte des 20. Jahrhunderts haben Buben und Mädchen eher selten miteinander gespielt und die Spiele waren in der Regel sehr geschlechtsbezogen. Buben spielten eher rauhe und Mut fordernde Spiele. Sie konnten dabei ihre überschüssige Energie austoben und durch körperliche Kraft oder Geschicklichkeit ihre gruppeneigene Rangordnung herstellen, denn Schulwissen war damals eher weniger gefragt. So spielten sie etwa Ritterkämpfe, bei denen der Ritter auf den Schultern eines Kollegen sitzend versuchte, den gegnerischen Ritter von seinem «Pferd» zu stossen. Ähnlich waren die Hahnenkämpfe, bei denen auf einem Bein hüpfend mit verschränkten Armen versucht wurde, den Gegner von den Füßen zu rempeln. Wer zuletzt noch stand, hatte gewonnen. Oder es wurde mit zugespitzten Haselstöcken «gspachtlet» oder «gstäcklet». Ein Zielstock wurde in weichen Untergrund eingeschlagen und die Mitspieler versuchten ihre Stöcke möglichst nahe daran zu platzieren. Oder man formte aus einem Lehmklumpen kleine Kugeln, die man auf eine elastische Haselrute steckte und auf ein vorgegebenes Ziel schleuderte. Hatte die Nachbarin grad ihre weisse Wäsche rausgehängt, gab es dann öfters Konflikte, sofern man erwischt wurde.

Die Mädchen hingegen lernten bereits bei ihren Spielen Aufgaben, die sie auf ihr späteres Leben als Hausfrau und Mutter vorbereiteten. So spielte man mit Puppen und versuchte mit Wollresten und Stoffetzen Kleider zu basteln oder übte mit dem «Strickliseli». Im Freien waren auch Singspiele und Reigen sehr verbreitet. Wem das Häkeln oder Stricken gut von der Hand ging, vertrieb sich die Zeit mit Wettbewerben wie «ins Chäschtli stricke». Dabei wurden reihum eine Anzahl Nadeln oder Maschen

vorgegeben. Wer fix war gab die nächste Zahl vor und konnte, bis alle die vorgegebene Anzahl erreicht hatten, auf Vorrat ins «Chäschtli» stricken. Zum Geburtstag gab es manchmal «Wunder-Chnungele», bei denen Süssigkeiten in das Garnknäuel eingearbeitet waren

Holzscheite, die zum Heizen und Kochen bereitlagen, dienten auf vielerlei Weise als Spielgerät. So konnten Mädchen sie etwa als improvisierte Puppe einkleiden und im «Bäbiwaage» spazieren fahren. Die Buben stellten sie als Kegel auf und warfen mit einem weiteren Scheit oder einem Ball gezielt die Kegel um.

Wäscheleinen dienten auch als Spielgerät. So konnten kürzere Seile einzeln als Sprungseil genutzt werden. Die langen Leinen hingegen nutzte man als Gruppenspielgerät. So drehten 2 Kinder das leicht gespannte Seil und weitere Kinder versuchten reinzuspringen und fehlerfrei über die Seile zu hüpfen und wieder rauszufinden. Oft gab es dann Wettbewerbe unter den Kindern, wer am längsten fehlerfrei springen konnte. Die ganz Geschickten konnten sogar zwei lange Leinen drehen und die Mitspielenden rein- und raushüpfen lassen. Dies erforderte grosse Konzentration und schulte Koordination und Ausdauer der Hüpfenden.

Flache Wäscheknöpfe liessen sich ebenfalls als vielfältiges Spielgerät nutzen. So warf man die Knöpfe, anstelle von Münzen, gegen eine Hauswand und wer seinen Knopf am nächsten an der Mauer platzierte, hatte gewonnen. Oder man liess auf einem Tisch die Knöpfe wie Flöhe hüpfen, indem man mit einem etwas grösseren Knopf auf den Rand eines liegenden Knopfes drückte, so dass dieser hochsprang und hoffentlich in die richtige Richtung ins vordefinierte Ziel flog.

Arbeitstag beim Bauernhausmuseum – 18. Oktober 2022

Barbara Rebmann

Am diesjährigen Arbeitstag Mitte Oktober plante die Arbeitsgruppe Museen Kinderspiele zu zeigen, wie sie vor über hundert Jahren schon gespielt worden sind. Da mit einem Ansturm von Kindern gerechnet werden musste, waren mehrere Mitglieder des Fördervereins Museen zur Unterstützung gekommen. Die Spielregeln waren für sie alle noch präsent, da die meisten diese oder davon abgewandelte Spiele in ihrer Jugend noch selber gespielt haben. Wie früher üblich, waren die Spielgeräte nicht Konfektion aus dem Warenhaus, sondern im Haushalt und im Garten der Mitwirkenden zusammengesucht: Knöpfe, Holzscheite, Nägel, Haselstöcke usw.

Wegen des anfangs etwas trüben und unsicheren Wetters waren nur wenige Interessierte gekommen, so dass die Mitwirkenden erst mal selber die Spiele einübten – dies jeweils mit mehr oder weniger Erfolg. Als sich dann kurz die Sonne zeigte, erschienen doch noch mehr Leute und versuchten sich zusammen mit den Kindern unter anderem im «Naagle», im «Schyttli-Wärfe» und im Basteln von «Chestene-Figure». Der ursprünglich zum «Reifle» (Treiben des Ringes mit einem Holzstab) gedachte Holzring mutierte dann schnell einmal zum heute noch bekannten Hulahopp.

Auf dem Vorplatz wurden wie üblich Äpfel vermostet. In diesem Jahr waren die Trauben leider frühzeitig reif geworden, so dass nur noch ein paar als essbare Tischdekoration bereit lagen, aber nicht genügend für das Mosten übrig waren. Auch an der Obstpresse gab es rege Mithilfe der Kinder, winkte als Belohnung für die Kraftanstrengung ein frisches Glas Most direkt aus der Presse.

An einem weiteren Tisch wurden die weissen Rüben geschält und mit dem grossen, hölzernen Spiralschneider zu langen Rübenschnüren geschnitten. Auch hier wurden natürlich «Versuecherli» aus dem Topf gefischt. Waren es früher eher die Eltern, so langten jetzt immer mehr Kinder zu und fanden sogar Gefallen an der rohen Rübe. Gleich daneben wurden die Kabisköpfe für das zukünftige Sauerkraut gehobelt und gleich wie die weissen Rüben dann in einer Stande, einem grossen braunen Steinguttopf, gut eingesalzen. Das frischgehobelte Kraut wurde kräftig gestampft bis genug Flüssigkeit austrat. Abschliessend wurden beide Standen mit je einem passenden Brett gut zugedeckt und mit einem Stein beschwert. Das zukünftige Sauerkraut und die Sauerrüben lagern nun für mehrere Wochen im kühlen Bauernhaus-Keller, wo die Gärung ihren Lauf nimmt. Mit regelmässiger Pflege hält das eingesäuerte Gemüse dann eigentlich bis zum Sommer, wenn es nicht vorher von der Arbeitsgruppe Museen als Grundlage des jährlichen Essens für alle Arbeitsgruppen-Mitglieder und die externen Helfenden gekocht und gemeinsam gegessen wird.

Fernsehen im 19. Jahrhundert – 16. November 2022

Barbara Rebmann

Schon seit vielen Jahren wurden mehrere grosse und schwere Schachteln in den Lagergestellen des Depot Donnerbaum immer wieder beiseitegeschoben. Genauer anschauen konnten wir den Inhalt bisher nicht, weil jeweils keine ausreichende Tischfläche zur Verfügung stand. Nun war es endlich soweit, der Arbeitstisch fast frei und die Schachteln wurden ausgepackt.

Schachtel 1 wies es als Objekt Mz834 aus. Sie enthielt ein hölzernes, zusammenklappbares Gehäuse, welches wir sofort aufbauten. Die Erläuterung im alten handschriftlichen Inventar hiess lediglich Puppentheater und der Herkunftshinweis gab den Namen der Donatorin an: Fräulein Marie Fischer, wohnhaft gewesen am Hinterzweienweg. Sie hatte das Puppentheater im März 1976 der Museumssammlung geschenkt und die Museumskommission hatte es mit dem kurzen Eintrag in der Inventarliste offiziell entgegengenommen. Leider wurden – wie damals üblich - keine weiteren Angaben zur Besitzerfamilie oder der Donatorin erfasst. So bleibt unklar, ob das Theater aus dem Besitz der Familie Fischer stammt oder ob eventuell Fräulein Fischer früher in einer gutsituierten Familie als Kindermädchen o.ä. gearbeitet hat, wo man das Theater genutzt hat. Falls Sie liebe Leserinnen und Leser hier etwas weiterhelfen können, wären wir um eine Benachrichtigung sehr froh.

Unser Museumsassistent Beat Zimmermann beschrieb das Objekt in unserer Inventardatenbank folgendermassen: Puppentheater in der Form eines

zusammenklappbaren Holzkastens mit Schublade, darin Figuren für 6 verschiedene Theaterstücke sowie 2 Streben für die Fixierung der Vorhangwand mit der hinteren Stütze. Die Masse in ausgeklapptem Zustand betragen B = 80 cm, H = 81 cm und T = 55 cm. Dazu gehören mindestens 15 verschiedene Kulissensets sowie für Gestaltungen im Bühnenraum ungezählte freistehende Versatzstücke wie Möbel, Schiffe, Pflanzen, Standuhren usw. Vorhanden sind sechs Theaterbücher von Ernst Siewert: „Tischlein decke dich, Esel strecke dich, Knüppel aus dem Sack“ nach Gebrüder Grimm (Heft 3), „Der Freischütz“ nach Webers Oper (Heft 11), „Wilhelm Tell“ nach Schiller (Heft 18), „Martha oder der Markt zu Richmond“ nach Flotows Oper (Heft 21), „Max und Moritz“ nach Busch (Heft 27), „Die Kinder des Kapitän Grant“ nach Jules Verne (Heft 38). Dazu gibt es eine Bestellliste des Herstellers für weitere Themen und die originale Aufbaubeschreibung.

Recherchen zur Datierung ergaben, dass solche Theater von 1800 bis 1910 im Verkauf waren. Jules Vernes Werk „Die Kinder des Kapitän Grant“ erschien als Buch 1875 erstmals in deutscher Sprache und dürfte danach einige Jahre bis zur Umsetzung für ein Miniaturtheater gebraucht haben. Es kann also gut sein, dass das Theater mit einer Auswahl der vorhergehenden 37 Themen bereits in früheren Jahren des 19. Jahrhunderts in Gebrauch war und Heft 38 von Jules Verne erst um ca. 1880 als Ergänzung angeschafft worden war. Auf jeden Fall waren Schreibers Papier-Theater sehr beliebt und die Stücke waren nicht nur auf Kinder zugeschnitten. Viele der Aufführungen waren auch als Abendunterhaltung für Erwachsene geeignet, denn es handelt sich mehrheitlich um Stücke aus der klassischen Literatur.

Sie sehen, liebe Leserinnen und Leser der Museumsberichte, was man so alles noch in unserer Museumssammlung findet. Auch wenn wir schon seit Jahren über die Inventarisierungsarbeiten berichten, haben wir immer noch nicht alle Schachteln aufgearbeitet. Um einen Überblick über dieses umfangreiche Objekt mit hunderten von Einzelteilen zu verschaffen, brauchen wir allerdings ziemlich viel Zeit, welche uns bei über 7'500 bisher inventarisierten Einzelobjekten nicht immer ausreichend zur Verfügung steht. Daher wird in der Regel erst einmal grob erfasst und zu späterer Zeit im «Home-Office» noch detaillierter nachgeforscht und weitere Daten ergänzt.